

... und sie träumte, eine Frau, blau gewandet,
käme in ihre Stube, stelle sich vor ihr Lager
und spräche: „
„Irene, zieh morgen deine blauen Schuhe an
und geh einfach dorthin, wohin dich deine
blauen Schuhe tragen... „

Aus einem griechischen Märchen

Einladung zum 11. Vollmondabend mit Lydia Holt

Geschichten von Schuhen

Wann: **Freitag, 22. April 2016.** Eintreffen zwischen 18.30 und 19.00 Uhr -
Erzählbeginn 19.30 Uhr. Ende des Programms vor 22 Uhr.

Wo: bei Calzaferri, Freudenreichstrasse 64, 3047 Bremgarten.

Was: Lydia Holt-Rauh, Muri BE, erzählt Märchen, Sagen und Mythen (Mundart)
Käsebuffet, Züpfe und Getränke.

Wer: du und ich, ihr und wir – Frauen und Männer, die gerne Geschichten
hören.

Um Anmeldung wird gebeten – so bald als möglich oder bis Dienstag, 19.
April.

Bitte KEINE Geschenke mitbringen. Kollekte zu Gunsten der Notrufnummer 147
für Kinder und Jugendliche von Pro Juventute Schweiz. PC 80-3100-6,
www.projuventute.ch

Wir freuen uns!

Anmeldung: (Bitte per Post oder mail)

Ich/wir komme/n gerne.

Anzahl Personen:

Name:

Am April-Vollmondabend fanden sich achtundzwanzig Leute ein, um Schuhgeschichten zu hören, die Lydia Holt-Rauh für diesen elften Erzählabend bei Calzaferri ausgewählt hatte. Der Name „Calza“ und „ferro“ deutet auf eiserne Schuhe hin, das war Inhalt von Erikas Willkommensgruss: In georgischen Volksmärchen zieht ein Held meist eiserne Schuhe an, um einen schweren Weg unter die Füße zu nehmen. Es gab sie wirklich, im Mittelalter, die eisernen Schuhe! Sie wurden in Georgien, wo sie besonders häufig vorkamen, „Kalamnebi“ genannt (Einzahl: Kalamani): fusslange, bootsförmige Eisenplatten, die mit Lederschnüren an den Füßen festgehalten waren.

„Mich kann niemand unterdrücken! Wenn nötig ziehe ich die Kalamnebi an, nehme den eisernen Stock und gehe bis zum König.“ wird eine erboste Landfrau in der georgischen Literatur zitiert.

Reste solcher Helden-, Büsser- oder Pilgerschuhe wurden besonders bei Georgs-Kirchen gefunden. Dort wurden sie oft zurückgelassen, nachdem der schwere Weg für ein besonderes Anliegen beendet und Fürbitte geleistet war.

Im Bally Museum in Schönenwerd, das Schuhe aus allen Kulturen der Welt zeigt, sind echte Kalamnebi ausgestellt.

Lydia Holt-Rauh erzählte in ihrer eigenen zurückhaltend geheimnisvollen - eben echt märchenhaften Art – von gestohlenen, gefrorenen, verbrannten, geschenkt, geschuldeten, schönsten und hässlichsten, eingesparten, ausgegrabenen und blauen Schuhen.



„Ladies shoes. Silk and leather with linen lining and silk ribbon ties. England 1800“
© Victoria & Alberts Museum, London.

Die blauen Schuhe

Es lebte einmal ein junger Hirt, der hatte sich eine Frau genommen. Und nachdem sie einige Zeit zusammen gelebt hatten, wurde die Frau schwanger. Sie gab einem Mädchen das Leben, und als man es zur Taufe trug, wurde es Irene genannt. In der Nacht nach der Taufe hörte die Mutter Schritte in der Stube, und da der Mond schien, konnte sie sehen, das sich eine Frau mit einem blauen Schleier dem Bett des Kindes näherte, und sie sah sie dort etwas hinstellen und wusste nun, dass es die Mira des Kindes sei, die da durch die Stube ging. Und als sie am nächsten Morgen zur Wiege des Kindes ging, sah sie, dass dort ein Paar kleiner Schühlein stand, blau, von tintenblauer Farbe. So war es.

Als Irene dann anfang zu laufen, zog ihr die Mutter diese blauen Schuhe an, und sie passten, als wären sie eigens für das Mädchen gemacht.

Es vergingen die Jahre - drei Jahre, vier Jahre, sechs Jahre - und Irene wurde immer grösser. Aber das Seltsame war, dass auch die Schuhe, die blauen Schuhe, mit ihr mitwachsen und ihr immer passten. Sie trugen sich nicht ab und zerrissen nicht; das Leder war immer wie neu. Freilich: das Mädchen zog die Schuhe nur am Sonntag an, unter der Woche brauchte es keine Schuhe.

Es vergingen die Jahre - zehn Jahre, zwölf Jahre, vierzehn Jahre - und Irene war nun schon erwachsen. Zu einem hübschen jungen Weib war sie geworden. Es fehlte ihr nicht an Liebhabern, aber sie wies alle ab, bis sie eines Tages einen jungen Hirten kennenlernte, einen jungen Burschen, der Ilie hiess. Und den hat sie dann geheiratet. Ja, so war es.

Die beiden jungen Leute hätten die glücklichsten der Welt sein können, aber sie litten darunter, das sie viele Tage im Jahr getrennt leben mussten, weil Ilie mit seinen Herden oft unterwegs war. Und als Irene wieder einmal allein daheim weilte, kam einer ihrer früheren Bewerber. Er ging in ihr Haus hinein und sagte: "Irene, früher hast du nichts von mir wissen wollen. Wie steht es jetzt damit?" - »Ich«, sagte Irene, "ich habe früher nichts von dir gewollt und ich will auch heute nichts von dir.« So sagt sie. Aber der Bursche gibt nicht nach. Er sagt: "Ach, Irene, wenn du doch nicht so dumm wärst! Wir könnten uns gern liebhaben." "Aber du weisst jetzt, dass ich verheiratet bin«, sagt Irene. "Nun, was macht das schon«, sagt der Bursche, "dein Mann braucht es ja nicht zu wissen, und dein Schaden sollte es nicht sein. Schau, wieviel Geld ich dir geben würde!" - Und damit hält er ihr einen Beutel voll Geld hin. "Scher dich zum Teufel mit deinem Geld!" sagt Irene, »ich werde es dem Ilie sagen, wie du mir nachstellst und was du mir angetragen hast." Da wird der Bursche sehr zornig: "Was? Du willst mir mit Ilie drohen? Da musst du erst einmal sehen, dass du ihm alles erzählen kannst. Ich werde es dir schon besorgen!" - Ja, so war es.

Der Bursche aber geht hin, er lauert zusammen mit einem andern dem Ilie auf, sticht ihn mit einem Messer nieder, während der andere ihn festhält. So verblutet Ilie bei seiner Herde. Und dort verscharren die beiden den Ilie, dann nehmen sie seine Herde und treiben sie weg. Irene aber wartet und wartet. Alle andern Hirten kommen heim, aber Ilie und seine Herde ist nicht dabei. Und da geht sie herum, und sie fragt hier und sie fragt dort: "Habt ihr meinen Mann nicht gesehen?" - "Nein, wir haben ihn nicht gesehen." - „Habt ihr den Ilie nicht gesehen?" - "Nein, wir haben ihn nicht gesehen." Nur ein alter Hirte sagt: "Im Gebirge habe ich ihn zuletzt gesehen. Er muss dort oben geblieben sein." Ja, so war es.

In der Nacht aber hatte Irene einen Traum. Ihr träumte, eine Frau, blau gewandet, käme in ihre Stube, stelle sich vor ihr Lager und spräche: „Irene, ziehe morgen deine blauen Schuhe an und geh dort hin, wohin dich deine blauen Schuhe tragen.“

Am nächsten Tag zieht Irene ihre blauen Schuhe an, und kaum hat sie diese an den Füßen, da spürt sie den Drang zu laufen. Und sie geht und sie geht. Sie geht immer weiter ins Gebirge hinauf, und am Abend ist sie dort, wo die Herde des Ilie gewesen war. Und sie findet dort ein kleines Grab, und als sie zum Grab hingeht, kommt aus den Büschen heraus eine blau gekleidete Frau. »Irene«, sagt sie, "dein Mann Ilie schickt mich zu dir." -- "Und wo ist er?" fragt Irene. "Er wohnt jetzt in einem andern Land unter der Erde.« - "Und kannst du mich nicht dorthin zu ihm führen?" - "Freilich kann ich das, wenn du es willst." - „ja, dort, wo mein Mann ist, möchte auch ich sein.“ - "Du hast Glück, dass du deine blauen Schuhe anhast", sagt die Mira, "hättest du sie nicht angezogen, könnte ich dich nicht führen." Und dann hat sie Irene mit sich genommen, in eine Höhle sind sie gegangen, deren Öffnung sich hinter ihnen geschlossen hat. Und so ist Irene wieder zu ihrem Mann gekommen.

Mehr weiss ich nicht.



Mock crock platform-soled shoes. © Victoria & Albert Museum, London